

53 Fünfseenland

Stand: 2011

Lage	
Regierungsbezirk	Oberbayern
Landkreise	Teile der Kreise Fürstfeldbruck, Landsberg a. Lech, Starnberg, Weilheim-Schongau, Bad Tölz-Wolfratshausen
Naturraumeinheit	Ammer-Loisach-Hügelland (Münchner Ebene, Fürstfeldbrucker Hügelland)
Höhenlage	ca. 500 bis 750 m ü. NN



Abgrenzung

Eingebettet zwischen Hügeln und Mooren sind Starnberger See, Ammersee, Wörthsee, Pilsensee und Weißlinger See bestimmend für den Namen und Charakter des *Fünfseenlandes*. Ähnlich wie im benachbarten *Pfaffenwinkel* trägt die Landschaft deutliche Züge durch eine traditionelle bäuerliche Landnutzung unter Einfluss und Vorbild hier ansässiger Klöster. Nachdem der Münchner Hof, Adel und Großbürgertum das Fünfseenland für sich entdeckt hatten, prägten sie mit repräsentativen Bauten und Parkanlagen insbesondere das Gebiet um den Starnberger See. Heute sind Freizeit- und Erholungsnutzung sowie Fremdenverkehr als bedeutende Faktoren für die Landschaftsgestaltung hinzugekommen.

Das *Fünfseenland* weist keine scharfe Grenze zu den Nachbarräumen auf und wird wie folgt abgegrenzt: Nördlich des Ammersees bildet der würmeiszeitliche Jungmoränensaum die Grenze zu den anschließenden Einheiten *Aichach-Friedberger Land* und *Dachau-Freisinger Hügelland*. Die Raumgrenze reicht daher hier über die Autobahn 96 (München – Lindau) hinaus nach Norden. Etwa auf Höhe von Oberpfaffenhofen weicht das Jungmoränengebiet nach Süden zurück. Das Würmtal zwischen Starnberg und dem Stadtrand von München wird jedoch als Teil des *Fünfseenlands* verstanden. Die Raumgrenze folgt daher nördlich des Starnberger Sees dem Verlauf der A 96 und im weiteren Verlauf dem Stadtrand von München bis zur A95 (München – Garmisch). Im Osten wird die Grenze zum *Münchner Süden und Osten* bzw. zum *Tölz-Miesbacher Oberland* entlang der A95 gezogen. Im Süden des *Fünfseenlandes* markiert die Seenplatte der Osterseen den Übergang zum *Pfaffenwinkel*. Die Grenzziehung im Südwesten zum *Pfaffenwinkel* ist schwierig, da sich die beiden Kulturlandschaften hier teilweise durchdringen. Dießen am Ammersee kann mit guten Gründen beiden Einheiten zugerechnet werden, weshalb die Grenze hier bewusst durch den Bereich der Ortschaft gelegt wird. Um die angestrebte Flächendeckung zu erreichen, wird das *Fünfseenland* im Westen bis zum Lechtal herangeführt, welches dadurch die gemeinsame Grenze mit dem *Mittelschwäbischen Allgäu* bildet.

Naturräumliche Gegebenheiten

Das *Fünfseenland* liegt größtenteils in der Naturraumeinheit Ammer-Loisach-Hügelland und ragt nur mit seiner Nordostecke in das Fürstenfeldbrucker Hügelland und in die Münchener Ebene hinein. Auf die würmeiszeitliche Tätigkeit des Isar-Loisach-Vorlandgletschers geht die wellige Topographie der angeschütteten Grundmoränenlandschaft um die langgestreckten Gletscherzungenbecken von Starnberger und Ammersee zurück. An den Eisrändern wurden in mehreren Phasen Lockergesteinsmassen zu Endmoränenbögen stark wechselnder Breite aufgeschoben (Meynen & Schmithüsen 1953-62: 92). Die unterschiedliche Zusammensetzung des Gletscherschutts bedingt zusammen mit dem bewegten Relief einen kleinflächigen Wechsel der Bodenqualitäten, wobei lehmige Kies- und Schotterböden überwiegen. Die Böden der Endmoränen und Schotterflächen sind flachgründig und trocknen rasch ab, während auf den Grundmoränen die schweren Böden entwässert werden müssen, wenn sie für den Ackerbau genutzt werden sollen, und in Mulden und Becken anmoorige Böden bis Moorböden verbreitet sind (ebd.). Das Klima ist kühl und feucht zu nennen. Der durchschnittliche Jahresniederschlag liegt im Norden des *Fünfseenlandes* bei etwa 900 mm und steigt nach Süden auf ca. 1200 mm an (vgl. LEK München 2007: 27).

Geschichtliche Entwicklung

Bronzezeitliche Hügelgräberfelder zwischen Ammersee und Starnberger See belegen die frühe Besiedelung des Jungmoränengebietes und des Würmtales bei Gauting. Die in das *Fünfseenland* hineinreichenden Altmoränenbereiche bei Unterbrunn und Buchendorf, die eine höhere Bodengüte aufweisen, blieben dagegen vermutlich aufgrund fehlender Wasserquellen zunächst unbesiedelt. Römische Rodungstätigkeit und Besiedelung sind durch die Freilegung römischer Gutshöfe z. B. bei Erling, Machtfing, Gilching und Argelsried nachgewiesen. Die bajuwarische Landnahme konzentrierte sich im Wesentlichen auf altbesiedeltes Kulturland (Gradmann 1956: 412). Dass im Altsiedelgebiet um den Ammersee dennoch Kleinsiedelungen, Weiler mit Blockfluren und Einzelhöfe vorherrschen, erklärt Gradmann (1956: 413) mit der Annahme, dass es sich dabei um jüngere Rodungssiedelungen auf zwischenzeitlich verödeten und wiederbewaldeten Flächen handelt.

Wie im gesamten Altbayern ging die seit dem Mittelalter einheitliche Landeshoheit der bayerischen Herzöge und späteren Kurfürsten mit einer Zersplitterung der Hoheitsrechte und Grundherrschaft auf der unteren Ebene einher. Dadurch wurde eine Siedlungsstruktur gefördert, die durch viele kleine Zentren gekennzeichnet ist, die nur sehr begrenzt zentralörtliche Funktionen erfüllen (Sommerhoff & Weber 1998: 22). Im *Fünfseenland* gibt es keine alten Städte, deren Versorgungsaufgaben wurden von Märkten übernommen.

Raumstruktur und Kulturlandschaftscharakter

Seine heutige Gestalt verdankt das *Fünfseenland* in hohem Maße dem Vorstoß des Isar-Loisach-Gletschers während der letzten großen Kaltzeit. Die **würmeiszeitliche Jungmoränenlandschaft** ist gekennzeichnet durch ein bewegtes Relief mit Kuppen und Endmoränenwällen, Mulden und zahlreichen **natürlichen Seen**, die nach dem Rückzug des Eises in den Gletscherzungenbecken durch sich ansammelndes Schmelzwasser entstanden. Die beiden großen Seen Starnberger See im Osten und Ammersee im Westen geben zusammen mit den im Norden zwischen ihnen liegenden Seen Wörthsee, Pilsensee und dem kleinen in einem Toteiskessel entstandenen Weißlinger See der Kulturlandschaft ihren Namen. Hinzu kommen zahlreiche weitere Stillgewässer wie z. B. der Maisinger See, der Deixfurter See und der Eßsee sowie die im südlichen Anschluss an den Starnberger See im Übergang zum *Pfaffenwinkel* liegenden Osterseen, die in ihrer Gesamtheit eine typische Eiszerfallslandschaft repräsentieren. Die Becken von Ammersee und Starnberger See werden an ihren nördlichen Enden von einer Abfolge von mehreren **Moränenwällen** eingefasst. Die Endmoränenbögen zwischen Tutzing und Grafrath gestalten die Topographie hier besonders bewegt. Wie die Leitenhänge von Starnberger See, Ammersee und Pilsensee sind die Endmoränenwälle von Natur aus mit Buchenwäldern bedeckt. Während auf den genannten Leitenhängen noch heute Laubwälder stocken, wurden sie auf den Endmoränen größtenteils durch Fichtenforste ersetzt. Insgesamt weist das *Fünfseenland* mit etwa 60% einen hohen Nadelwaldanteil auf (ABSP Starnberg 2007: 3.4.1-5). Wo der Wald auf den Endmoränenzügen von Landwirtschaftsflächen verdrängt wurde, bieten diese Erhebungen weite

Ausblicke auf die umgebende Voralpenlandschaft bis zur Alpenkette und stellen wie die Ilkahöhe bei Tutzing beliebte Aussichtspunkte dar. Verglichen mit der kleinräumigen, abwechslungsreichen Landschaft zwischen Ammersee und Starnberger See gestaltet sich das Landschaftsbild zwischen Ammersee und Lech sehr viel ruhiger und weiter.

Zum Reichtum an Stillgewässern im *Fünfseenland* kommen mit Ammer und Würm zwei größere Fließgewässer hinzu. Die **Ammer** schuf an ihrer in den 1920er Jahren korrigierten Mündung in den Ammersee einen Binnendeltakomplex mit großflächigen Röhrichten und Alluvialmooren. Der See dient dem Fluss als Wasserstandregulator und Absatzbecken für mitgeführtes Geschiebe. Nach Durchfluss durch den Ammersee verliert der Fluss den Charakter eines typischen Alpenflusses und wird ab hier Amper genannt. Bei geringerem Gefälle schuf sie sich eine mäandrierende Flussaue, deren autotypische Lebensräume jedoch zum der Amper-Regulierung Anfang des 20. Jahrhunderts zum Opfer fiel (ABSP Fürstenfeldbruck 1999: 3.2-7). Eine neue Sohlschwelle bei Grafrath soll das Austrocknen des NSG Ampermoos künftig verhindern.

Nach dem Fluss **Würm** wurde sowohl die jüngste Eiszeit als auch früher der See benannt, den sie entwässert, den heutigen Starnberger See. Bei Leutstetten hat die Würm den Endmoränenzug durchbrochen und die malerische Mühltschlucht geschaffen. In ihrem weiteren Verlauf öffnet sich der Talraum, wodurch sich das Gefälle verringert und dem naturnahen Flusslauf die Bildung von Mäandern gestattet. Die Wasserkraft der Würm wurde in dem Abschnitt zwischen Starnberg und Gauting von zahlreichen Mühlen genutzt, die dem Mühlthal auch seinen Namen gaben. Zahlreiche Relikte der geschichtsträchtigen Mühlenwirtschaft prägen diesen Tal- und Flussabschnitt bis heute (vgl. Ongyerth 1993).



Blick über den Starnberger See von Ilkahöhe bei Tutzing (Foto: Isabel Augenstein)

Immer wieder eingestreut in die Landschaft sind **Moore** zu finden, die sich auf wasserstauendem Untergrund von Grundmoränen und in Verlandungsbereichen der Stillgewässer entwickeln konnten (z. B. Schluifelder Moos, Wildmoos, Allmannshäuser Filz). Zusammen mit **Streu-, Nass- und Feuchtwiesen** stellen sie charakteristische Elemente der Kulturlandschaft dar. Über nahezu wasserundurchlässigen Seetonablagerungen an den nördlichen Enden der beiden großen Seen konnten sich mit dem Ampermoos bei Grafrath und dem Leutstettener Moos großflächige Moorkomplexe ausbilden. Mit zunehmender Besiedelung und intensiveren Landnutzung wurden viele Moore und Feuchtgebiete entwässert und Torf zur Gewinnung von Brenn- und Heizmaterial, Streu und Dünger abgebaut (ABSP Starnberg 2007: 2-1.2).

Eine typische Besonderheit der Landschaft sind die in Fließrichtung der Gletscher ausgerichteten, fischrückenförmigen Hügel, die als **Drumlins** bezeichnet werden. Diese Hügel zeichnen sich neben ihrer spezifischen Form häufig durch artenreiche Magerrasenvegetation aus (z. B. Mesnerbichl zwischen Machtlfing und Erling). Der von einer einzelnen Buche gekrönte Drumlin bei Landstetten erlangte besondere Bekanntheit. Die einst prächtige Drumlin-Buche war viele Jahre das Pausenbild des Bayerischen Rundfunks. Zwischen Weilheim und Seeshaupt formen hunderte Drumlins das Eberfinger Drumlinfeld, einem Landschaftsausschnitt von besonderer Eigenart, wo zwischen Magerrasen und Mischwald tragenden Drumlins Moore, Streuwiesen und verlandete Weiher eingebettet sind (Gerndt 1976: 112).

Infolge der naturräumlichen Voraussetzungen waren dem Siedlungswachstum in den Muldenlagen zwischen den Moränenhügeln und -wällen Grenzen gesetzt. Die zugehörigen Feldfluren beschränkten sich auf die flacheren Hangbereiche, während die höher gelegenen Hänge und Hügelkuppen bewaldet blieben. Durch Rodungen in Waldrandbereichen wechselte die Feld-Waldgrenze häufiger, um erschöpfte Felder durch neue Ackerflächen zu ersetzen. Nach ABSP Starnberg (2007: 1.2-1) lässt sich in den an die Feldflur angrenzenden Wäldern vieler Dörfer noch die im Mittelalter gepflegte Beetform der sogenannten Wölbäcker ausmachen. Eine den natürlichen Voraussetzungen angepasste Bewirtschaftungsform der Jungmoränenlandschaft war die **Egartwirtschaft**, eine Ackerbau-Grünland-Wechselwirtschaft (Sommerhoff & Weber 1998: 25). Bei der Egartwirtschaft wird der brachliegende Acker mehrere Jahre als zweischürige Wiese genutzt bevor er wieder umgebrochen wird. Ehemalige Egart- bzw. Ackerflächen bilden sich heute z. T. als terrassierte Wiesenhänge in der Landschaft ab. Ein schönes Beispiel für solche fossilen Ackerterrassen findet man am Eierl südlich von Andechs.

Heute überwiegt auf den landwirtschaftlichen Nutzflächen im Norden des Gebietes der Ackerbau, im Süden herrscht die Grünlandwirtschaft mit Rinderhaltung vor. Mit der Aufgabe von traditionellen Bewirtschaftungsweisen gingen die auf extensive Nutzung angewiesene Kulturlandschaftselemente, insbesondere **Streuwiesen** sowie die Magerrasen der südexponierten Moränenhänge, stark zurück.

Frei stehende **Einzelbäume** sind im gesamten *Fünfseenland* verbreitet; als landschaftsbildprägende Erscheinungen sind laut ABSP Starnberg (2007: 4-3.4.2) die großen **Hute-Eichen** bei Delling, Rausch, Andechs, Machtlfing, Feldafing, Pöcking und Söcking herauszuheben. Diese Hute-Eichen seien charakteristisch für die **Hardtlandschaft**, einer früher weit verbreiteten, parkartigen Landschaft aus Weidewäldern und -grünland (ebd.). Quinger et al. (1994: 174) deuten die **Kalkmagerrasen** auf den Endmoränenwalle zwischen Andechs, Drößling, Unering, Hadorf, Perchting, Landstetten und Machtlfing als Reste der ehemals ausgedehnten Hardtlandschaft, die hauptsächlich zum Kloster Andechs gehörte und mit Rindern beweidet wurde.



Parkartige Hardtlandschaft zwischen Erling und Machtlfing (Foto: Isabel Augenstein)

Mit der vermutlich zwischen 1770 und 1780 von Anton Clemens Graf von Toerring angelegten, etwa drei Kilometer langen **Allee** an der Staatsstraße zwischen Weßling und Seefeld weist das *Fünfseenland* eine imposante und nach Herzog (2006) auch eine der längsten und schönsten Eichenalleen Europas auf. Seitenarme dieser Allee ziehen zur Dellinger Höhe und nach Ettenhofen hinauf. Ebenfalls bemerkenswert sind die Birkenallee zwischen Pähl und Kirchberg, die Lindenallee bei Hanfeld und nach Ringler & Siess (1995) die Lindenallee bei Aufkirchen sowie die Rotbuchenallee an der Tutzinger Uferpromenade.

Auf die landschaftliche Attraktivität des *Fünfseenlandes* führt es Gerndt (1976a: 92) zurück, dass durch die Münchner Herzöge insbesondere durch den Bau des Sarnberger Schlosses der „Zug aufs Land“ ausgelöst wurde. Im 17. und 18. Jahrhundert ist der Sarnberger See das bevorzugte Jagd- und Lustrevier des Münchner Hofes, später entdecken Künstler die Schönheiten des Sarnberger Sees und schließlich bauen Münchner Adels- und Bürgerfamilien repräsentative Schlösser, Villen und Parks entlang des Sees (Gerndt 1976b: 113). Diesen Anlagen, die den Gestaltungswillen ihrer Zeit verkörpern, verdanken viele ehemalige Bauern- und Fischerdörfer wie z. B. Berg, Tutzing, Possenhofen, Bernried ihr herrschaftliches Aussehen („**Fürstensee**“). Die Villenlandschaft am Sarnberger See zeigt eine Vielfalt an Baustilen: den frühen klassizistischen Villen (z. B. Prinz-Karl-Palais in Sarnberg, Villa Krenner in Assenbuch) folgten Bauten, die sich an Landhäusern der Toskana orientierten (z. B. Elshotz-Villa in Berg, Villa Reber in Pöcking, Knorr-Villa in Niederpöcking) bevor gegen Mitte des 19. Jahrhunderts der Historismus einsetzte, der bald nicht mehr nur einem bevorzugten Stil für ein Bauvorhaben verfolgte, sondern passende Elemente verschiedener Stile kombinierte (Schober 1999: 14f). Abgelöst wurde der Historismus von der Heimatschutzbewegung, die eine Rückkehr zu bodenständigen Baumaterialien und Bautraditionen propagierte, und schließlich von der Reformarchitektur, die strengere Formen bevorzugte und zur Moderne überleitete. Mit der um 1870 zunehmenden Bautätigkeit der Mittelschicht verbreitete sich ein Haustyp am Sarnberger See, der nach Schober (1999: 15) einmal fast ortsbildprägend gewesen war: ein einfacher, klassizistisch anmutender Satteldachbau, dessen wichtigstes Gestaltungselement ein Zwerchgiebelrisalit in der Mitte der Schauseite des Hauses war. Dieser vorspringende Gebäudeteil bestand häufig aus einer offenen oder verglasten Einheit aus Veranda, Balkon und Hochlaube, die übereinander angeordnet und in Holzkonstruktion ausgeführt waren (ebd.). Sichtbares Zeugnis der Heimatschutzbewegung sind Landhäuser am Sarnberger See, denen das Bauernhaus des Alpenvorlandes als Vorbild diente und eine zeitgemäße Weiterentwicklung dieses tradierten Formenkanons darstellen (z. B. Landhäuser Thieme, Werlé und Schreiber, alle in Sarnberg).

Mit der 1857 in Betrieb genommenen Eisenbahnstrecke München-Sarnberg wurde nicht nur die Bautätigkeit weiter befördert, der Sarnberger See wurde nun auch zu einem bevorzugten Ausflugsziel der Münchner, wozu die Aufnahme der Dampfschiffahrt ihren Teil beitrug (vgl. Dewiel 1996: 191).

Weniger dicht besiedelt und mondän zeigt sich der Ammersee („**Bauernsee**“). Übertagt wird der See vom Kloster Andechs, das weithin sichtbar auf einem Höhenrücken über Herrsching liegt. Die bedeutende, ziebelturmgeschmückte Wallfahrtskirche und die in die Landschaft eingebetteten Wallfahrts- und Kreuzwege prägen das Landschaftsbild. Die Geschichte des „Heiligen Berges“, wie Andechs auch genannt wird, reicht bis ins 10. Jahrhundert zurück. An der historischen Römerstraße Kempten-Gauting gelegen, begründete hier das Grafengeschlecht der Andechs-Meranier eine Burganlage, an deren Stelle unter Wittelsbacher Herrschaft ein Benediktinerkloster entstand, das im 15. Jahrhundert zu einem der bedeutendsten Wallfahrtsziele Bayerns wurde.

Auf der gegenüberliegenden Seeseite beherrscht das Marienmünster von Dießen das Landschaftsbild, das auf eine Klostergründung der Grafen von Dießen, die späteren Grafen von Andechs-Meran, zurückgehen soll. Zu deren Herrschaftsbereich zählte auch der Hof Emming bei Eresing, der nach mehrmaligem Besitzerwechsel im 16. Jahrhundert zum Herrnsitz ausgebaut wurde. Schließlich übernahmen Missionsbenediktiner das inzwischen halbverfallene Hofgut und wandelten es 1887 in ein Missionshaus um (Renner 1966: 469). Durch die Anlage von Verkehrswegen, aber auch der Trockenlegung und Kultivierung umliegender Moore sowie des dreißig Hektar großen Emminger Weihers erfuhr die Gemarkung in den folgenden Jahren eine durchgreifende Umgestaltung (ebd.: 472). Aus der Klostergemeinschaft entwickelte sich die heutige Erzabtei St. Ottilien, die nach Dewiel (1996: 78) den größten Klosterkomplex Süddeutschlands darstellt.



Kloster Andechs (Foto: Isabel Augenstein)

Für die Naherholung der Münchner und den Fremdenverkehr hat das *Fünfseenland* nach wie vor sehr hohe Bedeutung. Da sich viele Uferabschnitte am Starnberger See, an Ammer- und Wörthsee in Privatbesitz befinden und damit unzugänglich für die Öffentlichkeit sind, ist die Erlebbarkeit der Seenlandschaft für Besucher eingeschränkt. Mehrere Erholungsgebiete im Uferbereich der Seen werden vom Erholungsflächenverein München und anderen Trägern unterhalten. Die Freizeitaktivitäten der wohlhabenderen Bevölkerung werden durch die zahlreichen Segelyachthäfen, Golfplätze und Reitställe in der Landschaft sichtbar.

Große Gewerbe- und Industrieansiedelungen fehlen im *Fünfseenland* weitestgehend. Eine Sonderstellung nimmt der Flughafen Oberpfaffenhofen ein, wo sich neben Forschungseinrichtungen des Bundes auch Unternehmen angesiedelt haben, die hier zusammen eines der Zentren der deutschen Luft- und Raumfahrt bilden. Nicht zu diesen Einrichtungen gehörend, aber weithin sichtbar sind Parabolantennen der Erdfunkstelle Raisting, die südlich von Dießen im Übergangsbereich zur Kulturlandschaft Pfaffenwinkel liegt.

An Verkehrsinfrastruktur sind zwei Bundesautobahnen zu nennen, welche die Kulturlandschaft am östlichen Rand bzw. im nördlichen Teil durchziehen und für die äußere Erschließung des Raumes sorgen.

Biodiversität

Zu den wichtigsten Lebensräumen im *Fünfseenland* zählen bereits aufgrund ihres Flächenanteils die Seen und Kleingewässer. Der Starnberger See ist als international bedeutsames **Brut-, Rast- und Überwinterungsquartier** für Wasservogel und Röhrichtbrüter als FFH-Gebiet und europäisches Vogelschutzgebiet gemeldet sowie als Feuchtgebiet internationaler Bedeutung nach der RAMSAR Konvention ausgewiesen (ABSP Starnberg 2007: 3.1.4-5). Nach Faas (2001) brüten hier so gefährdete Wasservogelarten wie der Gänsesäger, Schilfrohrsänger, Wasserralle und die Flussseseschwalbe. Auch der gesamte Ammersee ist europäisches Vogelschutzgebiet, wovon der großflächige Komplex aus Röhrichten, Feucht- und Streuwiesen sowie Weiden- und Erlenbestände am Südufer zusätzlich als Naturschutz- und FFH-Gebiet gesichert ist. Flächenmäßig an zweiter Stelle stehen **Feuchtlebensräume** mit zahlreichen Hoch-, Übergangs- und Niedermooren (z.B. Leutstettener Moos, Ampermoos, Verlandungsmoore von Eßsee, Maisinger See und Filzweiher, Schluifelder Moos) sowie Röhrichte, Großseggenriede (z.B. Herrschinger Moos), feuchte Hochstaudenfluren, Feucht- und Nasswiesen. In diesen Lebensräumen sind Raritäten wie Heller Wiesenknopf-Ameisenbläuling, Randring-Perlmutterfalter, Sumpfschrecke sowie die Libellenart Spitzenfleck zu finden. Die Niedermooreflächen des Machtlfinger Drumlinfelds zeichnen sich nicht nur durch eine enge Verzahnung mit Halbtrockenrasen aus, sie sind auch Lebensraum einer der größten bayerischen Populationen der stark gefährdeten Sumpf-Siegwurz (ABSP Starnberg 2007: 3.1.4-5). Um Einstreumaterial für die Viehställe zu gewinnen, wurden früher insbesondere Kleinseggenriede, Kopfbinsenriede und Pfeifengraswiesen, aber auch Großseggenbestände als **Streuwiese** genutzt und im Herbst gemäht (vgl. Quinger et al. 1995). Magerrasenbestände sind im *Fünfseenland* zwar seltener und kleinflächiger vertreten, sind aber durch

ihren Artenreichtum besonders wertvoll. Wie bereits erläutert, liegt der räumliche Schwerpunkt der **Magerrasen** auf dem Andechser Höhenrücken im Bereich zwischen Andechs, Frieding, Unering und Landstetten. An Wäldern sind aus naturschutzfachlicher Sicht die **Feuchtwälder** auf Moorstandorten und entlang der Würm herauszuheben. Das geschützte Seeholz bei Rieden kann als Eichen-Hainbuchenwald gelten wie er einst für das Alpenvorland typisch war. Zu den floristisch wertvollsten Waldbeständen gehören die Seggen-Buchen-**Trockenwälder** wie sie beispielsweise am Ammerseeufer zwischen Buch und Stegen, an der Ammerseeleite im Bereich der Kientalschlucht und auch auf den Endmoränen des Andechser Höhenrückens vorkommen (ABSP Starnberg 2007: 3.4.1-8).